

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 11 (1885)
Heft: 46

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Daß ich ein eingeborener Einwohner vom thurgauischen Kanton Thurgau bin, ist Ihnen aus meiner Unterscheidungs-Benennung natürlich schon länglichst bekannt. Auf diese Eingeborenheit bin ich nicht bloß hochmütig, sondern sogar unbegreiflich stolz. Und jetzt erst recht! Auf das Jahr 1887 will sich das eidgenössische Schützenfest in Frauenfeld niederlassen, und wenn's gut ausfällt, wär's möglich, daß die Stadt alsdann „Schützenfeld“ heißt, sofern die Frauen Nichts dagegen

einzuwindeln haben. Das Schützenfest vom Kirchenfeld nach Frauenfeld! Der Gedanke macht sich geradezu mafos und überdieß etwas frommlachtig. Ich habe meinen Festtoast schon zu Faden geschlagen und trage alsdann ein ganz grasgrünes Rock, wie der Doktor Neli, welcher mir an der Weinselber landwirthschaftlichen Ausstellung sehr gefallen hat (nämlich der Rock).

Ein richtiger Thurgäuer ist über Haupt (d. h. über Hals und Kopf), wie sein Vaterland, so grün als möglich; dessenwegen kann man ja am Schützenfest doch blau machen. Ich habe mich sofortigt als Aktionär zu Protokoll nehmen lassen, weil ich ja, wie Sie wissen, Nichts dabei zu verlieren habe. Ich würde mich sogar dazu verstehen, milde (im Nothfall auch wilde) Beiträge zu sammeln und dem Komitee eigenhändig einzuhändigen unter Kostenfolge. Hoffentlich aber sage ich alsdann selber im Komitee, damit ein allgefälliges tiefes Defizit desto verständlicher wird. Man beleihe sich endlich der repuplikanadischen Einfachheit. Ich selber übernehme dann bei genügender Selbstbefähigung das Departement des Vereinfachfaches. Zum Exemplum: Fahnen von Baweltuch, bescheidene, nicht zu hochmütige Triumpfbogen, nicht zu viel Raketen, Feuerbeutel thun's auch. Die Festhütte wird vertheilt in 75 Gartenhäuser; die Toaste werden nicht gehalten, sondern gedruckt vertheilt. Hausmannstrost, besonders Deyfelmus, Birenstöcke und Käshappich. Bundesrätliche zweiwöchige Fuselerlaubniß, Most und Saft. (Milch, Schotten und Subssi gibt's 1889 in Appenzell). Statt Schießstand, für jeden Schützen einen in den Boden gesteckten wasserbüchsterischen Regenschirm. Ist auch gut gegen Sonnenstecher und Durchzug u. s. weiters u. s. w.

Nebst Gruß in ziemlicher Hochachtung

Ihr lebhafter Trüllifer.

Es war ein Traum.

Jüngst las ich noch Abends in der Zeitung:
Gebetbücher kriegen erst ihre Bedeutung,
Wenn sie, zum Veredeln nach Deutschland geschickt,
Retour kommen, Segen darauf gedrückt.
Und wie ich so einschlief beim Simuliren,
Hört' ich unsre Pfaffen 'nen Lärm verführen:
»Sind wir zum Veredeln euch nicht recht,
So bleibe der — Kukuk der Kirche Knecht!«
Flugs wurden die Stolen vom Leibe gerissen,
Die Bäffchen auf einen Haufen geschmissen;
Zerstoben war Alles, was Pfaff heisst, wie Schaum,
Da wachte ich auf — 's war ach! nur ein Traum!

Deutschland ist glücklich. Unter dem Zollschutz wachsen jetzt die eigenen Käse an allen Enden fröhlich empor — aber die eigenen Maden auch.

Wär' Annam doch ein Anagramm!
Dann steckte Frankreich im Schlamm.
Das »Mamma« schmeckte seinen Truppen
Viel besser als die Prügelsuppen.

Anfrage.

Soeben lese ich in der Zeitung, dass die Regierung des Kantons Luzern die Anwendung der Bierpressionen verboten hat. Gibt es denn überhaupt Jemanden, der sich zum Biertrinken pressen lässt?

Ein Student.

Der Winter naht.

Das Herannahen des Winters hat sich auf unserer Redaktion recht fühlbar gemacht, namentlich durch die vielen Sendungen, welche uns verschiedene Abonnenten zum Beweise des nahenden Winters zu schicken gedrungen fühlten. Wir erlauben uns, Allen einzeln unseren Dank auszubringen.

Radfaher in B. Sie behaupten, daß Ihnen im Sommer die Lieutenants nachlaufen, im Winter die Studenten; und da Letztere schon die Pflicht der Ablösung zu erfüllen begonnen haben, schließen Sie, der Winter müsse eingetreten sein. Die Sache liegt aber ganz einfach. Im Sommer sind die meisten Studenten zu den Ferien nach Hause gereist. Sie kommen erst im Oktober wieder. Sie sehen also, daß Sie sich auf Ihren Thermometer besser verlassen können, als auf Ihre Anbeter.

Junger Maler in B. Umgehend erhalten Sie den uns eingesandten Pfandschein über den verletzten Herbstüberzieher zurück. Wir hätten Ihnen auch so geglaubt, daß es jetzt anfängt, kalt zu werden.

Gnädige Frau in G. Der Sperling, welchen Sie uns zuschickten und der angeblich in Folge des kalten Wetters den Husten bekommen haben soll, ist hier glücklich angelangt. Wir haben, um Ihnen entgegenzukommen, sofort drei Aerzte aus der Veterinär-Klinik zu Rathe gezogen. Dieselben haben dem armen Spatz eine große Literflasche voll Medizin verschrieben. Sollte er durchkommen, so telegraphiren wir.

Kleine Helene in B. Sie sind die Einzige, kleines Fräulein, welche entgegen allen anderen Anschauungen behauptet, wir lebten mitten im Sommer. Zwar die frißchen Erdbeeren, die wir erhalten haben und für welche wir danken, scheinen gegen den Winter zu sprechen. Aber bedenken Sie doch, woher soll das Erdbeer-Eis denn kommen, wenn sich nicht im Winter das Eis mit den wachsenden Erdbeeren vermischen würde?

Juhe, die Milch!

Der Bundesrath, wie d'Arbeiter im Zwilch
Bekommen in Bern bald wieder gute Milch,
Denn sie haben bereits in spe
Ein wackeres Initiativkomitee.

Das wird nebst bestehender Wasserversorgung
Vermittelt einer Aktienborgung
Dann liefern die Milch natürlich und fein
Und nicht gepäntschlet vom Milcherverein,
Wird auch mit ihren Zentrifugalen
Die mysteriösen Fuster zermahlen.
Dann müssen die braven Nydlerrn
Ziehen mit langen Nasen von dannen.
Doch wollen wir hoffen, es siege die Brut
Diessmal nicht über das Recht und das Gut!
Wir rufen daher der zukünftigen Milch
Entgegen ein fröhlich und kräftig Gottwilch!
Es hat auch Freude dann ganz verwendet,
Der einst verknurrte Z-Korrespondent.

Der Anti-Schwefelverein hielt eine seiner gemüthlichen Sitzungen. Eben wurde ein neues Mitglied vereidigt, welches mit fürchterlicher Stimme schwur:
»Tända endast mot ladans plan!«

»Utan svavel och fosfor!« antwortete der Chor ernst und würdig.

»Paraffinerade!« schwur der Neuling, in Thränen ausbrechend.

»Jönköpings Tändsticksfabriks-Patent!« hallte es feierlich im Kreise umher.

Da stürzte eine weibliche Stimme herein, die Besizerin derselben sofort nach. »Eduard,« schrie sie in lieblichen Tönen, »willst du Herumtreiber wohl nach Hause kommen?«

»Schwiegermutter,« antwortete der Neuling, »siehst du nicht, daß ich im Begriff bin, für eine edle, große Bzee einzutreten, die Menschheit vom sicheren Tode zu retten?«

In fliegender Hast setzte er ihr Alles auseinander. Die Schwiegermutter sank gerührt in seine Arme. Von diesem Augenblicke an durfte Eduard ein edles Kneipenleben führen. Er war gerettet.